

**Uta Fenske: Mannsbilder. Eine geschlechterhistorische Betrachtung von Hollywoodfilmen 1946-1960**

Bielefeld: transcript 2008, 348 S., ISBN 978-3-89942-849-0, € 30,80 (Zugl. Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln)

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um eine Schrift, die die Vorstellungen von Männlichkeit und Mann-Sein im Nachkriegs-Amerika anhand von Hollywoodfilmen aus historiographischem Interesse nachzuzeichnen sucht und dabei sowohl auf Diskurse und Theorien der Geschlechterforschung als auch der Film-

wissenschaft zurückgreift. Zusätzlich verfolgt die Autorin Uta Fenske nach eigener Aussage die Absicht, „die Spannung zwischen Film und Geschichtswissenschaft zu lockern.“ (S.34) Dazu gliedert sie ihre Arbeit neben den obligatorischen Kapiteln zu Einleitung und Schlussbetrachtung (in vorliegender Arbeit Zusammenfassung genannt) in drei Kapitel: Zunächst modelliert sie in „Prämissen“ den theoretischen und methodischen Ausgangspunkt und leitet auf ihren Analyseteil über. In den folgenden zwei Analysekapiteln wendet sie sich der filmischen Modellierung von Männlichkeit zu, wobei sie im Film einen Diskursträger zu erkennen meint, der an der gesellschaftlichen Konstruktion von Geschlecht teilhat und gleichzeitig deren medialer Reflex ist.

Bereits bei den Prämissen ist auffällig, dass sich hier eine Historikerin gleich auf zwei Feldern bewegt, die nicht im unmittelbaren Fokus ihres Fachs liegen. Die Autorin gesteht bspw. der Theorie Judith Butler sehr viel Raum zu, referiert und kommentiert diese jedoch in einem viel zu großen und der Sache wenig dienlichen Umfang. Demgegenüber überrascht dann allerdings, dass Robert Connell als einem der herausragenden Köpfe im Umfeld der Männerforschung lediglich eine Fußnote und überdies keine Erwähnung in der Bibliographie zugeordnet wird. Nicht weniger lückenhaft erweist sich die Aufarbeitung von filmwissenschaftlicher Seite. So recurriert die Verfasserin zwar auf Siegfried Kracauers *Von Caligari zu Hitler* (Frankfurt/Main 1995), allerdings nur, um letztlich darauf hinzuweisen, dass es ihr dezidiert nicht um eine sozialpsychologische Modellierung von Film geht. Bei ihrem filmtheoretischen Fokus einer feministischen Filmtheorie verbleibt sie bei Laura Mulveys „Visual Pleasure and Narrative Cinema“ (1975), deren ‚Afterthoughts‘ gerade noch Berücksichtigung finden. Demgegenüber kann etwa die Nichtberücksichtigung von Gertrud Koch oder auch von Ien Ang nur auf Unverständnis stoßen!

Die anschließenden Filmanalysen überraschen dann doch angesichts der etwas diffusen Prämissen durch Stringenz. Zwar verbleibt Fenske häufig bei einer bloßen Plotanalyse, nimmt aber gerade in der Besprechung filmhistorisch breiter behandelte Filme auch die formalästhetische Ebene in ihren Fokus auf. Ausgangspunkt der Analysen sind dabei zwei große Kapitel, in denen die filmische Konstruktion von Männlichkeit unter den Aspekten „Antworten auf den Krieg“ (Kap.3, S.69-185) und „Ausreißversuche“ (Kap.4, S.187-307) besprochen wird. In Ersterem wendet sich die Verfasserin dabei der Thematik der Kriegsheimkehrer, dem Thema des Individualismus‘ und dem der Familie zu und untersucht zu jedem jeweils drei Filme, von denen insbesondere die Analyse zu *The Men* (1950) positiv ins Auge sticht. Ähnlich strukturiert, behandelt das zweite Kapitel unter dem Aspekt ‚Kampf der Geschlechter‘ das Rebellentum, wobei hier nur *The Wild One* (1953) und *Blackboard Jungle* (1955) besprochen werden. Des Weiteren untersucht sie Homosexualität anhand des Films *Tea and Sympathy* (1956) und den ‚Junggesellen-Playboy‘ abermals anhand von drei Filmen. Fenske thematisiert Idealisierungen von Männlichkeit (Kap.3) und den Angriff dieser durch veränderte

soziohistorische Rahmenbedingungen (Kap.4). Durchsetzt sind die Analysen mit Parallelisierungen film-zeitgenössischer Texte vorwiegend soziologischer Provenienz und werden somit in einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs eingebettet. Dies leider gelegentlich zu Ungunsten der Analyse am konkreten Filmmaterial.

Zu dem Band insgesamt ist abschließend zu sagen, dass Fenske sicherlich einen analytischen Umgang mit Film gezeigt hat, der ihrer Profession als Historikerin genügt. Medienwissenschaftlich lässt sich dieses Fazit jedoch weniger positiv ziehen. Der Wille, den Film als historische Quelle ernst zu nehmen, ist unterstützenswert, gleichwohl gilt es ihn aber zuerst als Film ernst zu nehmen und zwar bevor dieser in allzu modischer Manier zum Diskursträger für etwas anderes gehandelt wird! Auch das Thema Männlichkeit kommt hier aufgrund einer unscharfen Modellierung, einem Festhalten an der Sex/Gender-Trennung, die vormalig so mühevoll mit Butler als hinfällig beschrieben wurde, nicht richtig auf seine Kosten. Gleichwohl ist das Buch als erste Orientierung durchaus brauchbar.

Philipp Blum (Marburg)